

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr 79.

Donnerstag, den 8. Juli

1897.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp. Seite 10 Pf.

### Bekanntmachung.

Nach § 25 des Fleischbeschau-Regulativs vom 10. Februar 1897 soll das zum Verkaufe kommende **Fleisch** nicht mit dem Munde **ausgeblasen** werden.

Es läßt sich jedoch nicht feststellen, ob das Fleisch mit dem Munde oder mit dem Blasebalg ausgeblasen wird.

Da diese Maßregel eine thatsächliche Werthverbesserung des Fleisches nicht herbeiführt, dagegen beim Gebrauche des Mundes, abgesehen von der Unreinlichkeit auch Ansteckungsgefahr in sich birgt, wird sie zur größeren Vorsicht überhaupt verboten, gleichviel ob sie mit dem Munde oder mit dem Blasebalg zur Ausführung gebracht wird.

Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Eibenstock, den 1. Juli 1897.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Bg.

### Bekanntmachung.

Am 30. Juni d. J. sind der **2. Termin** der **Land- und Landeskultur-**  
**renten** und der **2. Termin** des **Wasserzinses**, sowie am 1. Juli der **2. Termin** der **Drickschankgewerbesteuer** und die **Sundsteuer** für solche Hund, welche im 2. Halbjahre in Eibenstock steuerpflichtig sind, fällig gewesen. Es wird zur Entrichtung dieser Steuern **bis zum 15. Juli d. J.** mit dem Bemerken hierdurch aufgefordert, daß nach Ablauf dieser Frist etwaige Rückstände **zwangsweise** eingezogen werden.

Eibenstock, am 2. Juli 1897.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Bg.

### Holz-Versteigerung auf dem Staats-Forstrevier Johannegeorgenstadt.

Im „**Rathskeller**“ in Aue sollen

**Dienstag, den 13. Juli 1897, von Vorm. 9 Uhr an**

folgende aufbereitete **Ruhhölzer** und zwar:

2234 w. <b>Ästler</b> von 7-15 cm Oberstärke,	} 3, u. 4, m } lang, } auf dem Schlage in Abth. 64,
2692 " " " 16-22 " " "	
2309 " " " 23-45 " " "	

6 **Ruhknüppel**,

sowie im **Hötel „de Saxe“** in Johannegeorgenstadt

**Mittwoch, den 14. Juli 1897, von Vorm. 9 Uhr an**

nachgenannte aufbereitete **Brennhölzer**, als:

11 Km. harte <b>Brennhölzer</b> ,	} auf dem Schlage in Abth. 64,
38 " weiche " "	
26 " <b>Brennknüppel</b> und	

55 **Stöcke** auf den Schlägen der Abth. 25 und 62

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

**Königl. Forstrevierverwaltung Johannegeorgenstadt und Königl. Forst-**  
**Revieramt Eibenstock,**

Geis.

am 6. Juli 1897.

Gerlach.

### Die Volksbibliothek zu Schönheide

wird einer vorzunehmenden Revision halber in der Zeit vom **19. Juli bis 6. August d. J. geschlossen** bleiben. Alle bis jetzt entliehenen Bücher sind spätestens am **16. Juli 1897** zurückzugeben.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

### Bum Ausstände der ungar. Feldarbeiter.

Die ungarischen Blätter versichern, gestaltet sich die Lage in der südbungarischen Tiefebene für die vom Ausstände der Feldarbeiter bedrohten Landwirthe günstiger, als man bisher angenommen hatte. Die Maßnahmen, welche die Regierung ergriffen hat, um die ergiebige Kornkammer der Monarchie in ihrer bisherigen Leistungsfähigkeit zu erhalten, hätten sich demnach erfreulicherweise im allgemeinen bewährt, da der Mangel an anständigen ungarischen Feldarbeitern überall durch die in Siebenbürgen und in den slowakischen Komitaten zu höheren Löhnen angeworbenen Arbeiter behoben wird. Freilich gleicht das Erntegeld zur Zeit einem Kriegsschauplatz, auf welchem die beiden gegnerischen Armeen ihren Aufmarsch noch nicht völlig beendet und ein erbitterter Entscheidungskampf noch entbrennen kann, wenn die von der Regierung in jeglicher Weise unterstützten Feldwirthe nicht bis zu Ende der Erntezeit in der seitherigen zielbewußten abwehrenden Haltung gegenüber der ausländischen Feldarbeiterarmee verharrten sollten. Mit ziemlicher Sicherheit ist aber anzunehmen, daß es zu einem allgemeinen Ausstände der Feldarbeiter auf der ganzen Alfölder Ebene nicht kommen wird, und daß die Feldarbeiten, wenn auch nicht so rechtzeitig wie in früheren Jahren, in den meisten Komitaten, ohne daß die Landwirthe die von den Ausständigen verlangten übertrieben hohen Löhne zu zahlen haben, vorzueilen werden dürften. In einzelnen Orten, so namentlich in der Bacska und im Bacs-Kiszer Bezirke, nimmt der Ausstand der Arbeiter allerdings einen sehr ernsten Charakter an. Mehr als 5000 Feldarbeiter theiligen sich dort bereits an dem Ausstände, nachdem sie von den Landwirthen vergeblich drei Gulden Tageslohn nebst feiner Station, Weindepotat und zwölfstündiger Arbeitszeit bei zweistündiger Mittagspause gefordert haben. In der Gegend von Maria-Theresiopel, Baja und Zenta, ja zum Theil auch im Pesther Komitate und in den jazygischen Gegenden und im ehemaligen Rumänien ist die Zahl der streikenden Arbeiter nicht minder beträchtlich und die Lage der dortigen Landwirthe sehr ernst, wenn auch die Gefahr von Ausschreitungen der Ausständigen durch die überall rechtzeitig dorthin beorderten Truppentheile ganz beseitigt ist. Ein Theil der Grundbesitzer hat sich in Anbetracht der Unzuverlässigkeit der Erntearbeiterkräfte leider bewegen gefühlt, mit den ausländischen Arbeitern Frieden zu schließen, wodurch die Hoffnung der übrigen streikenden Feldarbeiter auf die erfolgreiche Beendigung des Ausstandes in bedenklichem Maße gestärkt worden ist. Diese rückgratlosen Grundbesitzer fürchteten, daß die ungarischen Schnitter und Dreher des Tieflandes von den ungenügenden Gehirgsbewohnern kaum erjagt werden könnten, und daß insbesondere der Schnitt in der üblichen Frist von 4 bis 5 Wochen nicht beendet werden würde. Sie wollten sich den Zufälligkeiten und sonstigen Gefahren und Schäden, denen sie durch den Ausstand ihrer Arbeiter ausgesetzt wären, nicht preisgeben und glaubten das kleinere Uebel zu wählen, indem sie „diesmal noch ausnahmsweise“ auf die Bedingungen der ungarischen Feldarbeiter ein-

gingen. So haben in der Bacska bereits sechs Pächter mit ihren Schnittern neue Verträge abgeschlossen, in denen sie auf die sogenannte ungelohnte Robotarbeit, die bis achtzig Tage im Jahre dauert, verzichtet und den Schnittern einen Tageslohn von 1 1/2 Gulden, außerdem noch den neunten Theil der Ernte und die zwölfstündige Arbeitszeit bewilligt haben. Auch ein Theil der Gutsbesitzer in Tapio-St. Martin willigte in die Aufhebung der dort bisher sechs Tage dauernden Robotarbeit ein u. bewilligte den Feldarbeitern erhöhte Löhne, die ungefähr das Dreifache der in früheren Jahren bezahlten Löhne darstellen. Es ist nun an der großen Masse der übrigen Gutsbesitzer, diesem bösen Beispiele der wankelmüthigen Arbeitgeber nicht zu folgen. Die Regierung hat Alles gethan, was sie konnte, um sie in ihrem Kampfe gegen die ausländischen Feldarbeiter zu unterstützen. Die im Tieflande zusammengezogene Truppenmacht reicht aus, um den Arbeitern die Lust zu benehmen, die von der Regierung den Feldwirthen zur Verfügung gestellten Erntearbeiter an der Ausführung der Feldarbeiten zu behindern. Das ganze Tiefland wird von Doppelpatrouillen zu je zehn Mann durchstreift, die den Auftrag haben, von ihren Waffen bei jedem derartigen Versuch der Ausständigen Gebrauch zu machen. Die Oberstaatsrichter werden während der Erntezeit von der Erledigung der laufenden Verwaltungsaufgaben befreit, damit sie ihre ganze Aufmerksamkeit den auftauchenden Streitigkeiten zwischen den Grundbesitzern und ihren Schnittern zuwenden und diese möglichst sofort an Ort und Stelle schlichten können. Auch werden überall durch Austrommeln in den Dörfern die Arbeiter über die Gefahren und Folgen des Ausstandes aufgeklärt. Die Regierung hat im Uebrigen auch noch für den Fall, daß die in den Ländern der ungarischen Krone angeworbenen Erntearbeiter nicht genügen sollten, Vorkehrungen getroffen, daß von jenseits der Leitha-Grenze weitere Arbeiternachschübe zur rechten Zeit noch eintreffen, um bei der Vergung der Ernte in der ungarischen Tiefebene mitzuhelfen.

### Tagesgeschichte.

— Berlin, 5. Juli. Der neuernannte Staatssekretär des Reichspostamtes, Herr von Poddieleski, hat sein Amt angetreten, und wir glauben, daß damit der Augenblick für die Presse gekommen sein dürfte, von ihren kritischen Erörterungen der Personenfrage abzusehen und zunächst abzuwarten, wie der neue Staatssekretär sich im Amte erweist. Herr von Poddieleski verbandt das Ansehen, dessen er sich in ziemlich weiten Kreisen erfreut, hauptsächlich dem Umstande, daß er im Feldzuge von 1870 als junger Generalstabsoffizier im Stabe des 10. Armeekorps die Geschäfte des Korps-Intendanten übernahm, als dieser verlagte, und sie in geradezu glänzender und musterhafter Weise unter Verhältnissen schwieriger Art führte. Der linksliberalen Presse wird es zu einiger Veruhigung gereichen, daß der damalige Chef des Stabes des 10. Armeekorps, Oberst von Caprioli, der spätere Nachfolger des Fürsten Bismarck, Herrn von Poddieleski für diese Funktion

dem kommandirenden General in Vorschlag gebracht hatte. Sein organisatorisches Talent und seine Geschäftsgewandtheit haben in der Armee stets hohe Anerkennung gefunden, und Herr von Poddieleski galt während der letzten Jahre in militärischen Kreisen als der gegebene General-Staffel-Inspekteur für den Kriegsfall, bekanntlich eine mit dem Range eines kommandirenden Generals verbundene Stellung, die große Umsicht, Thätigkeit und organisatorische und geschäftliche Gewandtheit erfordert. Die Initiative zur Ernennung des Generals für das Reichspostamt ist keineswegs vom Kaiser, sondern vom Fürsten Hohenlohe ausgegangen; damit entfällt denn auch die alberne Unterstellung, daß der Reichskanzler es anfänglich abgelehnt habe, die Ernennung gegenzuzeichnen. Herr von Poddieleski tritt ein großes Erbe an: er hat den Ruf der Musterhaftigkeit der deutschen Postverwaltung zu erhalten und zu erweitern, u. dies unter Verhältnissen von großer Schwierigkeit. Das Publikum und die sich täglich mehrenden Verkehrsbedürfnisse drängen nach Verbilligung und Erleichterung des Verkehrs, die strittige Eisenbahnfrage und die Finanzlage drängen auf Erzielung höherer Einnahmen. Zwischen diesen Gegensätzen den richtigen Weg zu finden, wird die wahrlich nicht leichte Aufgabe des neuen Staatssekretärs sein. Wir glauben, daß diejenigen Blätter ihn nicht richtig beraten, die ihm in erster Linie eine Reihe von Maßnahmen empfehlen, die auf Beifall im Publikum wie im Parlament faum zu rechnen hätten. Wir halten es für richtiger, wenn Herr von Poddieleski zunächst eine Reihe der von seinem großen Vorgänger unerfüllt gelassenen Wünsche befriedigt, z. B. die Einführung der Kartendriefe, Erhöhung des Maximalgewichts der einfachen Briefe von 15 auf 20 gr, Einführung leichter Sommerkleidung, wenigstens für die Landbriefträger, Verbesserungen im Telephonwesen u. s. w. Ist durch solche Schritte das Vertrauen des Publikums gewonnen, so wird es umso leichter sein, andere Maßnahmen durchzuführen, welche bereits für das nächste Etatsjahr in Angriff zu nehmen wir aus verschiedenen Gründen für durchaus verfrucht erachten würden, selbst wenn man im Prinzip dazu entschlossen sein sollte.

— Eine für die Arbeitgeber bemerkenswerthe Entscheidung des Reichsversicherungsamtes ist kürzlich getroffen worden. Ein Arbeitgeber hatte für einen Arbeiter, den er für einen Unternehmer hielt, in Folge dieser irrtümlichen Auffassung Versicherungsmarken zu leben unterlassen. Er war deshalb von der zuständigen Versicherungsanstalt in eine Ordnungsstrafe genommen worden. Hiergegen legte er Beschwerde ein, wurde aber damit vom Reichsversicherungsamt abgewiesen, da ihm als Arbeitgeber hätte bekannt sein müssen, daß nach § 1 Abs. 1 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes für alle Personen, die als Arbeiter gegen Lohn beschäftigt werden, Beiträge für die Invaliditäts- und Altersversicherung zu entrichten seien. Wenn er in diesem bezüglich der Versicherungspflicht des betreffenden Arbeiters im Zweifel gewesen sei, so hätte es ihm obgelegen, durch eine Anfrage an zuständiger Stelle zuverlässige Erkundigungen einzuziehen. Auch die Versicherung, es liege keine absichtliche Uebertretung des Gesetzes vor, könne die Befreiung wegen

nicht rechtzeitiger Markenverwendung gemäß § 143 des Gesetzes nicht ausschließen, da jener Paragraph eine vorläufige Vertragsentziehung keineswegs voraussetzt.

— Nürnberg, 4. Juli. Das 12. deutsche Bundes-schießen ist von etwa 5000 Schützen aus ganz Deutschland, Oesterreich, der Schweiz u. besucht. Auch aus Amerika sind einige 40 Schützen mit ihren Damen eingetroffen. Gestern Abend fand die Begrüßung in Form eines Kommerces in der großen Festhalle auf dem Festplatz statt, während die Amerikaner das Fest der Unabhängigkeitserklärung im „Wirttemberg-Dof“ feierten. Heute Vormittag 11<sup>1/2</sup> Uhr erfolgte der Festzug durch die prächtig decorirten Straßen. Der Festzug stellt in drei Abtheilungen die Zeiten Barbarossa's, Maximilians und Gustav Adolfs dar. Die Kostüme waren den alten Zeiten getreu nachgebildet. Alle die Ritter, Ritterfrauen, Minnesänger, Herolde, Fanfarenbläser, Reifige, Künstler, Landsknechte, Kaufleute, Patrioten, Gewerbetreibenden u. i. w., die wundervollen Wagen der Germania und der Minne, die frohen Gestalten der Schützen, die jubelnden Zuschauer, alles dies in dem Rahmen der alterthümlichen Straßen der alten Reichsstadt bot ein prächtiges geradzu überwältigendes Bild. Es ist nur eine Stimme, daß Nürnberg alle ihre Vorgängerinnen übertraffen hat. Vor dem auf dem Marktplatz am Schönen Brunnen errichteten Tribünen, auf welchen u. A. Kultusminister von Landsmann, Regierungspräsident von Jenetti, sowie die Spitzen der Civil- und Militärbehörden Platz genommen hatten, erfolgte um 12 Uhr die Uebergabe des Bundesbanners an die Stadt. Auf dem riesigen Festplatz vor der Stadt löste sich der 1<sup>1/2</sup> Stunden lange Zug auf, um 3 Uhr fand in der mächtigen Festhalle Festmahl statt; etwa 3000 Personen theilnahmen daran. Gymnasialrektor Vogt hielt die Bewillkommungsrede, der Vorsitzende des Gesamtausschusses des deutschen Bundes-schießens Hauschild-Bremen brachte ein Hoch auf den Kaiser und den Prinzregenten, die anderen deutschen Fürsten und das deutsche Volk aus. Es folgten noch andere Toaste, wie auf die Stadt Nürnberg und auf die Schützen. Am Abend um 9 Uhr fand die Uebernahme der Ehrenpreise, darunter von Kaiser Wilhelm, dem Prinzregenten und Kaiser Franz Josef, ist eine kolossal große. Um 5 Uhr begann das Konkurrenz-schießen.

— England. Zwischen London und Paris ist man seit der Annäherung Deutschlands an Rußland mit doppeltem Eifer freundschaftliche Beziehungen zu knüpfen bemüht. Den „D. R. N.“ geht nun aus London die Mittheilung zu, daß in den frankophilen Kreisen die wiederholten Erinnerungen des deutschen Kaisers an die Waffenbrüderschaft von Waterloo sehr übel vermerkt werden. Namentlich die Gedächtnisse, die Kaiser Wilhelm wiederholt am 18. Juni seinem englischen Dragoner-Regiment gewidmet hat, sind Gegenstand einer sehr lebhaften Erörterung geworden, und in Londoner diplomatischen Kreisen will man wissen, daß kein Geringerer als der Prinz von Wales, der von jeher seine Neigung zu Frankreich mit besonderer Wärme bekundet hat, sich in diesem Sinne über den zum letzten 18. Juni von unserm Kaiser dem Regiment gesandeten Kranz abfällig geäußert habe.

**Locale und sächsische Nachrichten.**

— Eibenstock, 7. Juli. Vergangene Woche sind hier einem auswärtigen Händler eine größere Menge Kartoffeln polizeilich beschlagnahmt worden, weil dieselben faul und demnach nicht genießbar waren. Vor Ankauf derartiger Waaren, besonders zu der jetzigen Jahreszeit, wird dringend gewarnt.

— Dresden, 5. Juli. Für den im Frühjahr nächsten Jahres zu begehenden 70jährigen Geburtstag des Königs und das im Herbst stattfindende 25jährige Regierungsjubiläum des Monarchen werden bereits in aller Stille Vorbereitungen getroffen. Das Hauptgewicht der Festlichkeiten dürfte man auf das 25jährige Regierungsjubiläum legen. Die Arrangements trifft in der Hauptsache der hier seit Jahren bestehende Bürgerausschuß für patriotische Kundgebungen, dessen Ehrenvorsitzender Oberbürgermeister Beutler ist und an dessen Spitze Hofrath Dr. Mehnert steht.

— Dresden. Die Eröffnung des Hauptbahnhofes zu Dresden soll 1898 am Tage vor dem Geburtstag Sr. Majestät Königs Albert erfolgen. Dem feierlichen Akt folgt eine Festtafel, an der sich Sr. Maj. der König, die Prinzen des kgl. Hauses, sowie die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden theilnehmen werden. Zu Königs Geburtstag wird der Betrieb in vollem Umfange übernommen.

— Dresden, 4. Juli. Ueber das bereits gemeldete Eisenbahnunglück auf hiesigem Hauptbahnhofe verlautet Folgendes: Der täglich früh 7 Uhr von Bodenbach fällige Personenzug Nr. 106 fuhr an den auf dem Bahnsteige I, Westseite, zur Abfahrt nach Tharandt bereitstehenden Loksalzug Nr. 266, welcher auf demselben Gleise den Anschluß des Zuges Nr. 106 abzuwarten hat, auf. Alles Bremsen und Sandwerfen nützte nichts, der Anprall geschah. Hierbei wurden mehrere Reisende leicht verletzt. Sechs derselben meldeten sich bei dem Stationsvorstand. Arztliche Hilfe (Herr Dr. med. Braune) und mehrere nach Samariterweise geschulte Beamte waren rasch zur Stelle. Die Verletzungen bestanden meistens in Kontusionen und Hautabschürfungen. Diese wären vielleicht nicht vorgekommen, wenn die Reisenden ihre Plätze innebehalten und nicht, zum Aussteigen bereit, schon im Wagen gestanden hätten. Materialschaden war, bis auf ein paar abgebrochene, bez. verbogene Puffer nicht zu verzeichnen. Was den betreffenden Lokomotivführer des Zuges Nr. 106 daran hindert hat, diesen wie alljährlich so auch gestern an der Ostseite des Bahnsteigs I in entsprechender Entfernung zum Stillstand zu bringen, wird die Untersuchung feststellen. Durch das Anfahren hatten selbstverständlich die Wagen beider Züge Stöße erhalten. Das ganze Vorfälle spielte sich fast unbemerkt ab, so daß mehrere in der Nähe beschäftigte Personen gar nichts wahrgenommen haben.

— Zwittau, 3. Juli. Vor der zweiten Strafkammer hatte sich heute der am 18. April 1867 zu Eibenstock geborene, daselbst wohnhafte, mehrfach, darunter einmal wegen Diebstahls verurtheilte Barbier Ernst Ewald Rau, der sich zur Zeit hier in Haft befindet, wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Dieser Angeklagte war geständigmaßen in der Nacht zum 22. Mai d. J. um Mitternacht in einem Gebäude in Eibenstock eingestiegen und hatte daraus eine silberne Cylinderröhre mit Kapsel sowie eine Tabakspfeife entwendet. Auf Grund von § 243. des Reichsstrafgesetzbuchs erkannte man wider Rau auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

— Plauen i. B. Um den Schülern höherer Lehranstalten eine billige Ferien-Ausreise zu ermöglichen, hat der Bogtäulische Touristenverein zu Plauen innerhalb der Marken des sächsischen Bogtäulandes zwei Schülerherbergen begründet und zwar zu Klingenthal (Gasthaus „Deutscher Kaiser“) und zu Krebes bei Gutenfürst (Johann's Gasthof). Da der Touristenverein die neubegründeten Herbergen der „Centralleitung der deutschen Studentenherbergen“ in Hohenelbe unterstellt hat, so ist die Benutzung derselben an die gleichen Bedingungen geknüpft wie bei den deutschen Studentenherbergen überhaupt. Die Leitung und Ueberwachung der vogtäulischen Herbergen haben Diaconus Friedrich in Klingenthal und Pastor Schmeil in Krebes übernommen. Die Benutzung erstreckt sich auf die Zeit der vierwöchentlichen sächsischen Sommerferien; die Eröffnung erfolgt am ersten Ferientage, am 17. Juli dieses Jahres.

— Falkenstein. Ein unerbittlicher Leichtfuß ist ein 12 Jahre alter Schullnabe aus Reichenbach, der binnen acht Tagen zweimal (am 27. Juni und 4. Juli) unter Mitnahme größerer Geldbeträge aus der elterlichen Wohnung verduftete, um zu Verwandten in Schönheide zu reisen. Er wurde indessen beide Male auf telegraphische Benachrichtigung hin auf hiesigem Bahnhofe festgenommen und zurückgeführt.

— Schneeberg, 4. Juli. Der hiesige Turnverein hatte heute mit der Feier seines 50jährigen Bestehens die Weihe seiner neu erbauten Turnhalle und des Vereinshauses verbunden. Am Morgen fand auf dem Friedhofe die Beerdigung der Gräber der verstorbenen Vereinsmitglieder statt, wobei Diaconus Harig ein Gebet sprach. Dem Festzug ging der Abschied von der bisher vom Verein benützten Bürgerkulturhalle vorher. Am neuen Vereinsbau übergab Baumeister Bretschneider unter Dankesworten den Schlüssel an den Vorsitzenden des Turnvereines, Seminaroberlehrer Lorenz. Die Weihefeier, an der auch viele Ehrengäste und auswärtige Vereine theilnahmen, leitete Diaconus Harig mit Gebetsworten ein. Die Weihe des schönen, äußerst zweckmäßig eingerichteten Hauses vollzog der Vorsitzende, Seminaroberlehrer Lorenz. In seiner markigen, begeistert aufgenommenen Festrede dankte er allen Förderern des schönen Werkes, das der Verein, der vor 50 Jahren mit 16 Mitgliedern begann, jetzt aber 550 Vereinsgenossen zählt, sich zur Ehre und der Stadt zur Freude geschaffen hat. Die Bedeutung des neuen Heimes in erzieherischer, nationalpatriotischer Hinsicht zeichnete der Festredner in echt turnerischer Weise. Die Glückwünsche der Stadt sprach Herr Bürgermeister Dr. v. Woydt in den Verein sehr ehrenden Worten aus; ebenso überbrachte Direktor Bier aus Dresden dem Jubelvereine die Glückwünsche des Kreisturnrathes und der sächsischen Turner. Die Stammtafel widmete hierauf als Festgabe dem Vereine die prächtige Büste Turnvater Jahn's. Ältere Mitglieder überbrachten als Festgabe das Portrait des so verdienten Vorsitzenden, Seminaroberlehrer Lorenz, ebenso spendeten verschiedene Vereine Jubiläumsgaben. Die städtischen Kollegien haben dem Turnvereine in Anerkennung seiner gemeinnützigen Thätigkeit eine jährliche Unterstützung von 100 M. verwilligt. Die geschmackvolle Ausstattung des Vereinshauses ist ein Geschenk der Frauen der Vorturner; die Damenriege hat gleichfalls ein werthvolles Geschenk spendet. Die wahrhaft schöne Feier wurde noch durch Gesangsvorträge der Liebertafel erhöht. Heute Nachmittag fand ein sehr gut verlaufenes Schauturnen statt, an das sich Festmahl und Kommerc angeschlossen. Als Festschrift ist die Geschichte des Turnvereins zu Schneeberg 1847—1897 vom Verein herausgegeben worden.

— Aue, 6. Juli. Die Kunde von einem schrecklichen Brandunglück durchdrang gestern Abend gegen 7 Uhr unsere Stadt. Die bis jetzt ermittelten Thatsachen sind folgende: In dem Hause Wasserstraße Nr. 3 bemerkten die Hausleute, daß aus der Thür, die zu der Erkerstube einer Frau Wagner führte, Brandgeruch und Rauch drang. Gleich darauf stürzte die Frau selbst, über und über brennend, auf den Corridor. Durch Ueberwerfen von Decken und Begießen mit Wasser brachte man das Feuer zum Erlöschen. Der rasch herbeigeholte Arzt ordnete nach der geleisteten ersten Hilfe die Ueberführung der Unglücklichen ins Krankenhaus an. Im Zimmer befanden sich außerdem zwei Kinder im Alter von 6 und 3 Jahren, die ebenfalls im Gesicht erhebliche Brandwunden aufwiesen. Auch die beiden bedauernswerthen Kinder mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Zustand der Frau ist nach Aussagen des Arztes hoffnungslos; da sie nicht vernunftfähig ist, dürfte wohl auch die Ursache des Unglücks nicht ganz aufgeklärt werden. Nach Mittheilungen der Hausbewohner sah man die Frau einen Strohsack kurze Zeit vorher ins Zimmer tragen, dessen Reste auch noch neben dem Ofen liegend vorgefunden worden sind. Ob dieser nun durch aus dem Ofen gesprungene Funken in Brand gesetzt wurde, war bis jetzt noch nicht in Erfahrung zu bringen. Es sei noch bemerkt, daß der Ehemann der v. Wagner, ein arbeits-scheuer Mensch, sich vogabundirend in der Welt umhertreibt und die Frau trotz ihrer zugewiesener Unterstützung in den kümmerlichsten Verhältnissen lebte.

— Großenhain. Die sehr wohlgelungene und fort und fort stark besuchte Ausstellung hat zur Folge, daß auch unsere Stadt selbst wieder mehr, als bisher, bekannt wird. Dazu trägt ein dem Kataloge vorausgeschickter Führer nebst Zahlenregister über die Vergangenheit Großenhains mit bei. In dem letzteren wird erwähnt, daß hier zur Heidenzeit der Gott Zuthir in einem heiligen Haine verehrt und sein Bildniß erst im Jahre 1020 zerstört worden sei. Das ist derselbe Hügel, von welchem die Stadt Zütereck ihren Namen hat. Großenhain hat auch seinen „Robinson“ gehabt; im Jahre 1742 nämlich starb der hier am Orte geborene Tuchsnapper Major Richter, welcher als Handwerksbursche in Ungarn Soldat werden mußte, dann als türkischer Gefangener nach Algier in die Sklaverei verkauft wurde, am genannten Orte viel Trübes und Schreckliches erlebte und endlich noch an einer Reise nach einhundert Inheln der Südsee theilnahm. — 1762 am 19. Oktober wäre Friedrich der Große beim Einzug in unsere Stadt von einem hinter dem Thore versteckten Kroatens beinahe erschossen worden. 1814 am 27. September fand in einem benachbarten Dorfe ein heftiges Gefecht zwischen der Rothhut des Blücher'schen Heeres und den sich über die Elbe zurückziehenden Franzosen statt. 1881 ist in Großenhain die erste Ortsgruppe des deutschen Schulvereines im gesammten deutschen Reiche gegründet worden.

— Pirna. Welche Gefahren bedrohen denjenigen, welche mit frischem Heu zu thun haben, das jetzt so recht ein Lieben bekannt gewordener Fall aus Klein-cotta.

Dort lagte der beim Gutsbesitzer Großer bedienstete Knecht, nachdem er tagsüber mit Heumachen zu thun gehabt hatte, am Abend des vergangenen Mittwochs über Liebesleit und legte sich, ohne daß Jemand etwas davon wußte, in das herein-gebrachte frische Heu. Erst am Freitag Morgen fand man den bewußtlofen und nur noch schwach othmenden Burschen auf und schaffte ihn dann in die Wohnung der Mutter nach Langenhennersdorf, woselbst der Bedauernswerthe trotz ärztlicher Behandlung sich noch in demselben bewußtlofen Zustande befindet. Der starke Heugeruch hat dem Knechte vollständig die Besinnung geraubt.

— Franzensbad, 4. Juli. Der Bürgermeister von Franzensbad macht Folgendes bekannt: „Zur Abwehr! Da aus Nr. 49 der „Egerer Nachrichten“ die Notiz, daß die Stadtgemeinde Franzensbad den Verkauf von Kornblumen verboten habe, in viele in- und ausländische Zeitungen überging, so muß zur Steuer der Wahrheit mitgetheilt werden, daß ein solches Verbot nicht besteht, und die betreffende Nachricht sich als eine tendenziöse verleumderische Unwahrheit darstellt. Franzensbad, den 29. Juni 1897. Hochachtungsvoll Ferdinand Rhtittl, Bürgermeister.“

**1. Ziehung 1. Klasse 132. Königl. Sächs. Landes-Lotterie.**  
Gezogen am 5. Juli 1897.

25,000 Mark auf Nr. 71497.	10,000 Mark auf Nr. 19775.
5000 Mark auf Nr. 14344.	3000 Mark auf Nr. 9693 25863 85436.
1000 Mark auf Nr. 5111 5807 7087 17462 24431 34664 48048	
48885 67656 85165 92151 98552.	
500 Mark auf Nr. 3400 5289 6958 8414 10100 30177 39407	
41560 41568 44155 47116 53020 54019 59736 61271 69622 72676	
79310 85349 85801 96664.	
300 Mark auf Nr. 559 1436 1600 4872 6522 8908 15756	
16347 18583 20386 22329 23031 28219 28990 31347 36056 36870	
39681 39887 40834 47044 47051 47711 51106 51816 55510 56228	
58155 59353 59450 61342 61415 65489 67956 69305 70185 70546	
71700 74285 75042 78901 77456 78788 80050 81018 83974 89868	
90584 90617 91116 92143 92324 94722.	

**Auf der Wanderschaft.**

Original-Erzählung aus der sozialen Bewegung der Gegenwart.  
Von Th. Schmidt.  
(2. Fortsetzung.)

Als Friß Wolters nach einigen Minuten die Stadt erreichte, brannten bereits die Straßenlaternen. Langsam und mit forschenden Augen schritt er durch die Straßen seines Heimathortes und blieb endlich vor einem alterthümlichen Hause auf dem Marktplatz stehen, über dessen Thür ein langer eiserner Arm einen versilberten und an die zwei Fuß großen Schlüssel vorstreckte. Im Anschauen des Hauses mit dem großen Schlüssel vertieft, überkam ihn plötzlich ein Gefühl des Verlassenseins und wehmüthiges Vermissen in die Vergangenheit entriete ihn für einige Zeit seiner Umgebung. Hier hatte er ja als frühlicher Knabe gespielt, hier vor ihm lag das theure Elternhaus, in dem er so manche selige Stunde verlebte. Heimath! Vaterhaus! Jugendzeit! wie schnell hatte er erstere verloren, wie rasch war letztere entschwinden; sie, die für ihn den Inbegriff all des Theuren und Lieben, was das Menschenherz einschließt, bildeten, sie waren für ihn nicht mehr vorhanden. Er war hier ein Fremder, dem es nur noch vergönnt war, bei dem Schage der Erinnerungen aus der Jugendzeit ein Ständchen zu verweilen und zu träumen, um danach wieder in die raue Wirklichkeit zurückzukehren und den Kampf mit Mißgunst, Feindschaft und anderen finsternen menschlichen Gewalten weiterzuführen, wie er es sich zu seiner Lebensaufgabe gestellt hatte. Schon wollte Friß Wolters den Thürgriff erfassen und noch einmal den Fuß über die Schwelle legen, über welche der jubelnde Knabe so oft gehüpft, aber eine innere Stimme rief ihm zu: Thue es nicht! Dich empfängt kein warmer Händedruck des Vaters, kein Arm der liebenden und zärtlichen Mutter breitet sich aus und dein freudiges „Willkommen daheim!“ schallt Dir entgegen. Du triffst nur fremde, gleichgiltige Gesichter, und Menschen, die Dich mit misstrauischen Augen messen und die Deinen Worten, daß Du hier einst die liebsten, geliebtesten Stunden Deines Lebens verbracht habest, wahrscheinlich mit Zweifel bezeugen werden.

So schritt er denn weiter, bog um eine Ecke und stand bald vor einer Thür, über welcher zu lesen war: „Herberge zur Heimath.“ ein Name, der schon manchen Burschen, welcher geglaubt hatte, er trete hier in eine jener christlichen „Herbergen zur Heimath.“ wie sie in vielen Städten angetroffen sind, gekostet hatte.

Der Pennecos (Herbergswirth) warf dem mit einem freundlichen Handwerks-Gruß in das überfüllte Gastzimmer eintretenden spätem Handwerksgefallen einen sehr unfreundlichen Blick zu und knurrte in seinen struppigen, roten Bart so etwas wie: „Der hätte auch weiterrüpfeln sollen, das ganze Haus steht schon voll von Kunden, die nicht verzehren und Einem bloß Scherereien machen, der Henker hole die ganze Bande.“

Gleich nach Friß Wolters betrat ein Stadtsergeant die Gaststube, um diejenigen Handwerksburschen, welche kein Geld für die Schlafstelle und das Frühstück besaßen, zum Rathhause zu führen, wo nach einer Untersuchung jedem würdig befundenen Gesellen oder Arbeiter eine Marke ausgehändigt ward, für welche Logis und ein armseliger Morgenimbiß auf der Herberge zu erhalten war.

Für die den Werth von 25 Pfennige repräsentirenden Marken hatten die Burschen am nächsten Morgen ein bis zwei Stunden Holz zu spalten oder andere Arbeiten zu verrichten, wonächst ihnen das am Abend vorher auf dem Rathhause abgenommene Arbeitsbuch wieder ausgehändigt ward und sie weiterreisen konnten. Der Ort war für die Handwerksburschen noch eine sogenannte Verpflegungsstation.

Friß Wolters schloß sich den Handwerksburschen, welche dem Stadtsergeanten zum Rathhause folgten, an. Als der ein Duzend Mann starke Trupp in die kleine Amtsstube des Stadtschreibers hineinstützte, sprach der Beamte hinter seinem Schreibtisch wüthend auf. „Was? rief er — das ist ja heute ein ganzer Zug! Glaubst Ihr festbrüder vielleicht, daß Blamensfeld eine Fettweide ist, wo Jeder, der seine Lust zu arbeiten hat, bloß hinzugehen braucht, um satt gefüttert zu werden?“ Nach dieser vielverheißenden Ansprache hielt der junge Herr Stadtschreiber eine flüchtige Musterung über die zum Theil nur noch mit Lumpen bedeckten Handwerksburschen ab, welche das Ergebnis hatte, daß nur sechs von dem Duzend, „der Wohlthat einer Unterstützung.“ so nannte es der Herr Sekretarius, theilhaftig werden konnten, die übrigen sechs,

Knecht, hat, seit und herein man Durchen ter nach der nach...  
19775.  
85498  
39407  
72676  
15766  
98870  
56228  
70546  
89688

welche noch „gut in Kleidung seien und arbeiten könnten,“ wies er hinaus.

„Erlauben Sie, Herr Sekretär, nahm Frig Wolters, der sich auch unter den Zurückgewiesenen befand, das Wort, „woher wissen Sie denn, daß ich und diese hier durch Arbeit unser Brod verdienen können?“

„Na nu — das kann Er sich doch wohl selbst sagen. Wer solche gesunde, starke Knochen hat wie Er und die Anderen, der findet überall Arbeit.“

„Ich will nicht im Tone berechtigter Empfindlichkeit Ihre Anrede in der dritten Person, die man vor mehr als hundert Jahren als für den ehrbaren Handwerker gut genug fand, zurückweisen, sondern auf die Hauptsache eingehen. Was werden Sie z. B. sagen, wenn ich Ihnen erzähle, daß ich seit drei Wochen auf der Walze bin, mich überall nach Arbeit umgesehen habe, aber solche nirgends habe finden können, obgleich ich mich in den Städten sowohl wie in den Dörfern zu jeder, auch der schmutzigsten Arbeit, und zwar aus dem Grunde, um dadurch der Gefahr aus dem Wege zu gehen, daß man mich, wenn ich in sechs Wochen keine Arbeit mehr verrichtet hätte, nach einer Zwangsarbeitsanstalt abschob.“

„Dergleichen Redensarten hört man alle Tage, ich kenne das. Im Uebrigen liegt die letzte Entscheidung, wer einer Unterstützung würdig ist, oder nicht, bei dem betreffenden Abtheilungsvorsteher der städtischen Verwaltung, dem Senator Reich. Schaffen Sie mir eine Anweisung vom dem Herrn und Sie bekommen auch eine Verpflegungsmarte.“

„Der Herr wohnt ja wohl bloß eine halbe Stunde von hier in einer Villa vor dem Thore?“ fragte Frig Wolters im ironischen Tone.

„Jawohl, und es ist zweifelhaft, ob Sie denselben zu Hause treffen.“ versetzte der Beamte gereizt. „So, und nun machen Sie, daß Sie raus kommen, ich habe keine Zeit, mich mit Ihnen zu unterhalten.“

„Unter diesen Umständen verzichte ich auf die Wohlthat einer Unterstützung“ aus der Stadtkasse. Kommt, Kameraden, die 25 Pfennige kloppen wir morgen früh auch noch in der Stadt zusammen. Gute Nacht, Herr Sekretär der Blankensfelder Verpflegungstation, die für den noch ansässigen gefesselten, aber von Geld entblödeten und ehrlich nach Arbeit suchenden Handwerksgehilfen genau so viel werth ist, wie die meisten anderen, nämlich keinen Pfifferling.“

Noch ehe der Stadtschreiber ihm wieder eine Grobheit an den Kopf werfen konnte, war Frig Wolters draußen. „Das ist'n frecher Bursche!“ schnaubte der Beamte. „Passen Sie auf, Krümel, daß der Kerl, wenn er morgen früh fechten geht, erwischt wird.“ wandte er sich an den heimlich schadenfroß lächelnden Stadtschreiber, von dem man in der Stadt behauptete, daß er bei Handwerksburschen ein Auge zudrückte, weil er erstens selbst einmal als ehrbarer Schneider „gewalzt“ hatte, also aus der Erfahrung wußte, wie es draußen auf der Landstraße hergeht, und zweitens bloß Arbeit und Scherereien davon hatte, wenn er einen „Fechtsbruder“ in das Stadtarrestlokal einsperrte.

„Na Kunden grämt Euch nicht wegen der 25 Pfennige,“ wandte sich Frig Wolters draußen an zwei trübe den Kopf hängenden, blutjunge Gesellen, welche zum ersten Male auf der Walze waren und die heute das letzte Geld ausgegeben hatten, „ich habe noch etwas Draht und werde für Euch das Schlafgeld und den üblichen schwarzen Eichen-Rohr mit einem Stück trocknen Brodes auf der Penne bezahlen. Bin bloß aus Neugierde mit auf's Rathhaus gegangen um zu sehen, ob die Verpflegungstation in — meiner Vaterstadt, wäre es ihm bald und bedacht entschläft — in diesem Neste eben so viel taugt, als die meisten anderen. Nun, sie ist eben so gut und so schlecht wie die übrigen. Merkt es Euch, wer von einer solchen Station ein Geschenk erlangen will, der muß wie ein halbverhungertes Stromer aussehen und ein Leichenbittergesicht vorfedern können.“

„Da hast Du recht, Kagenlopp,“ mischte sich ein älterer, langer Walzbruder, seines Zeichens ein Roller (Müller), ein. Wenn man drum rum kann, geht man wegen der villen Schererei so 'ner Station hübsch aus dem Wege und kloppet die lumpigen 25 Feinje uff die Kassa (Dörfer) oder in die Mochum (Stadt) zusammen.“

Auf der Penne war inzwischen noch ein Walzbruder eingetroffen, welcher gerade in dem Moment, als die Handwerksgehilfen vom Rathhause zurückkehrten, eine eigenthümliche Metamorphose mit seinem äußeren Menschen vornahm. Er riß eine alte, schmutzige Soldatenmütze von seinem Kopf und warf sie übermüthig lachend auf den Tisch, dann nahm er eine Kriegesdenkmünze von seinem zerfetzten Rock, durch dessen Kerne die Ellenbogen guckten und knote zuletzt ein langes, schmutziges Tuch um den rechten Unterarm los, in dem derselbe scheinbar wegen einer alten schweren Verwundung aus dem Kriege gerührt hatte. Auf allen Herbergen als „Schlosser-Wilhelm“ bekannt, erregte sein ungewöhnliches Talent, in allen möglichen Verkleidungen das Mitleid der Bauern nachzurufen, den Reiz aller arbeitssüchtigen Stromer. Die Provinz Westfalen und der westliche Theil von Hannover war vorzugsweise sein „Arbeitsfeld“. Für gewöhnlich hatte er dieses „Arbeitsfeld“ in vier Revieren abgetheilt, und für jedes ein besonderes Costüm. In dem einen erschien er als „gelähmter Bergmann“, in dem anderen als „verunglückter Dachbeder“, in dem dritten als „einarmiger Zimmermann“, und in dem vierten als „Invalide aus dem Feldzuge von 1870/71.“ Er machte für jedes der Gewerbe eine passende Toilette und den Invaliden markirte er, wie er soeben zeigte, durch militärischen Schnitt seines rötlichen Bartes, Soldatenmütze und in der Binde getragenen rechten Arm. Den Leuten, welche er in gekrümmter Haltung und mit schredlich zitternden Händen anbetete, lag er vor, daß er vor Paris je eine Chassepotizugel in den Rücken und den Arm bekommen hätte, welche erstere noch im Rückgrat drin säße und eine Krümmung desselben, sowie das Zittern der Hände zur Folge habe. Wenn man ihm vorhielt, warum er denn nicht, wie so viele seiner Kameraden eine Invalidenpension erhielte, so gab er zur Antwort, daß er Anfangs geheilt worden sei und später, als die Wunden wieder aufgebrochen seien, versäumt habe, sich rechtzeitig wegen einer Pension zu melden. Da er für jedes der genannten Gewerbe passende Papiere bei sich führte — als Krieger von 1870/71, wies er einen gestohlenen Militärpaß vor, in dem jene Verwundungen verzeichnet waren, — so erhielt er meist reichliche Geschenke. Heute hatte er, wie wir gesehen, als „Opfer des mörderischen deutsch-französischen Krieges“ die „Kassa“ abgelospt und gute Beute gemacht.

Nachdem der „Schlosser-Wilhelm“ die Soldatenmütze, Binde und die Kriegesdenkmünze in den Berliner gesteckt hatte, fuhr er sich schmunzelnd über den bürstigen, kurz gestutzten Bart und musterte einen Moment die anwesenden Kunden. „Se Penneboos — nen Wachtmeister und danach bringt mir Feldhühner (Kartoffeln) in Butter gebraten, heute können wir mal was drausgehen lassen,“ rief er vergnügt.

Der Herbergswirth brachte ihm ein großes Glas Schnaps und rief danach durch ein zur Küche führendes Fenster, daß der Schlosser-Wilhelm Kartoffeln in Butter gebraten beigestellt habe. „Wollt Ihr auch Unvernunft (Wurst) dazu, Kunde?“ fragte er zurüd.

„Ne, diesmal nicht, habe selbst soviel, daß ich Euch noch welche verkaufen kann,“ antwortete Schlosser-Wilhelm und warf sich dabei stolz in die Brust. Nachdem er das Glas mit einem Zuge geleert, nahm seines graues verwittertes Gesicht, aus dem eine dicke, braunrothe Nase wie ein glühendes Stück Kupfer hervorragte, eine gönnerhafte Miene an. „Na, ich sehe die hohen Herrschaften machen heute Abend Vorstudien als Mäßigkeitsapostel. Keen Mensch dinit ja von Euch! Alles schiebt Rohldampf!“ Ja, ja, die Zeiten werden immer schlechter, um man muß immer wat Neues erfinden, um det Publikum zu imponiren.“ begann er mit einem langen höhniischen Blick über die anwesenden Kunden, welche sich, zum Theil hungrig auf die Ofenbank streckten, zum Theil rauchten, oder in ihrem Berliner nach etwas Eßbarem suchten, während Andere sich leise unterhielten. Frig Wolters hatte sich in eine dunkle Ecke gesetzt und beobachtete eine Weile das Leben und Treiben in der Gaststube, dann nahm er ein Notizbuch aus der Tasche, beugte sich etwas seitwärts vor gegen das Licht unter der Decke und nach einigen Minuten hatte er unbemerkt den Kopf des Stromers mit wenigen geschickten Strichen so vortrefflich skizzirt, daß er sich selbst darüber wundertern mußte.

Inzwischen hatte der Schlosser-Wilhelm einen Sack unter der Bank hervorgezogen und den Inhalt desselben auf den Tisch geschüttelt. Wunderlich genug sah dieser Inhalt aus. Da lagen ein Paar Stiefel neben einem Kalbfleisch, aus einer zusammengefalteten schwarzen Weste guckte ein Stück Blutwurst und eine dicke Käsekrone. Diverse Wurstzipsel und Bauernbandtische steckten zwischen Butterknitten, kurz es war ein Durcheinander von Kleidungsstücken und Lebensmitteln, das selbst dem Besizer all dieser zusammengewaschenen Sachen zu bunt erschien. „Donnerwetter, heite sind mir die Tischstühlemuster aber so ellich durcheinander jersätzen, det 't Uffjabe for 'n Chemiler bei't Staatsezenamen wäre, sie wieder in die richtige Klasse zu bringen,“ schimpfte er, während die übrigen Kunden die eßbaren Sachen mit lästernen Blicken betrachteten.

Nach einigen Minuten hatte Schlosser-Wilhelm die einzelnen Gegenstände vom größten Theil wieder gebühret und fing nun an, sie an die Anwesenden zu „verändigen“ (verauktioniren). Immer ran, meine Herrschaften!“ rief er, mit seinem spiralförmigen diden Ziegenhainer auf den Tisch klopfend. „Troße Ramschaktion des Weltjehäts Straubinger und Co. Hier 'n Seelenwärmer (Weste) von weiland Professor Fluenteries,“ in dem er jeden Tag det Wetter machte. Na bietet Keener nich uff det rare Kabinetsstück?“ ermunterte er die Kunden, welche sich lachend und schwebend um den Tisch aufstellten. „Halt! Nicht in die Lemäng — alles besetzen aber nichts anlassen,“ verwies er einen hungrigen Kunden, dem die Wurstzipsel in die Augen stachen. „Erfi kommt die Herrin-Confession und danach die Eßwaaren. Also fünfzig Purcher (Pfennige) zum Erfsten, zum Zweeten, bietet Keener mehr?“ — Wenn Sie mir die fünf Reittroschen stunden mollten, würde ich die Weste gern nehmen.“ ließ sich eine dünne Stimme aus der einen Ecke vernehmen. Der die Worte sprach, hockte neben einer ärmlich gekleideten weiblichen Gestalt, welche ihre ganze Habe in einem Deckelkorbe barg, den sie ängstlich auf dem Schooße festhielt. Es waren offenbar zwei Leuten vom Theater, welche äußerlich so weit heruntergekommen waren, daß sie zweifellos selbst bei einer Schmirregeellschaft kein Engagement mehr finden konnten.

<sup>\*) Rohldampf schieben — hungern, fasten. \*\*) Kinterhues, einst Professor in Göttingen.</sup>

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Ueber die schädliche Wirkung der Röntgen'schen Strahlen liegt noch einiges neue Material vor, das unbedingt für Interesse ist. Es geht daraus hervor, daß immerhin für gewisse Personen eine triftige Veranlassung vorhanden ist, eine andauernde Verührung mit diesen Strahlen zu vermeiden. Sorel hat neulich der Pariser Akademie über einige Fälle von ziemlich früher Entkränkung durch die Einwirkung Röntgen'scher Strahlen berichtet. Der eine davon bezieht sich auf ein 16jähriges Mädchen, das am 29. September v. J. Gegenstand einer Untersuchung mit diesen Strahlen war. Als Stromgeber diente eine Induktionsrolle, welche 10 cm lange Funken lieferte; die Röhre wurde in der Gegend des Unterleibes nur einen Centimeter von der Haut angelegt, von dieser durch ein dünnes Celluloidblatt getrennt. Die Exposition dauerte mit Unterbrechung dreiviertel Stunden, die Pausen abgerechnet nur manjäh Minuten. Sechs Tage später zeigte sich an der den Strahlen ausgesetzt gewesenen Stelle ein rother Fleck von 6 cm Durchmesser mit einem weißen Punkte in der Mitte, der bei einer Verührung einen leichten Schmerz verursachte. Weitere acht Tage später traten starke Schmerzen ein, und es erfolgte einen Monat lang eine ziemlich reichliche Eiterung. Unterdessen trat eine Wunde derselben Art, aber etwas kleiner, am Fuße etwas unterhalb des Knöchels auf. Diese Wunde war so schmerzhaft, daß sie absolute Ruhe erforderte, und sie vernarbte erst nach Verlauf eines Monats. Die Wunde am Unterleibe zeigte am 12. November nur noch einen Durchmesser von 2 cm, den des ursprünglichen weißen Fleckes, sie hatte zu eitem ausgehöret und einen Schorf gebildet, blieb jedoch sehr schmerzhaft. Ende November, nachdem also bereits zwei Monate vergangen waren, wurden die Schmerzen ganz unerträglich, so daß Tag und Nacht Balsaminumschläge mit Zuthaten von Kolin angewandt werden mußten. Das Mädchen war von kräftigem Körper, aber sehr nervös; jedenfalls ist die Verrostung eine erhebliche Prädisposition für eine schädliche Wirkung der Strahlen, da bei Personen mit gefunden Nerven eine vier- bis fünfmal längere Bestrahlung mehrere Tage hintereinander vorgekommen werden konnte, ohne daß ähnliche Folgen eintraten. Bei einer anderen Gelegenheit erhielt ein 16jähriges Mädchen, dessen Becken und Schenkel mit Hilfe der Strahlen untersucht wurden, einen rothen Fleck auf dem

Schenkel, die Haut löste sich ab, es bildete sich aber kein Schorf, obgleich die Röhre ganz ebenso angewandt worden war wie bei jenem Versuche, allerdings in etwas weiterem Abstande von dem Körper. Es ist noch zu erwähnen, daß der Schmerz in jenem ersten Falle der einer schweren Brandwunde war. Der bekannte Physiologe Vanhelouque fügte dem Berichte die Bemerkung bei, daß die Wirkung der Strahlen von den chemischen Strahlen der Sonne an Kindern beobachtet habe, die an einem heißen Tage in einem vor den direkten Strahlen der Sonne geschützten Hofe spielten und ähnliche Wunden an den Händen und am Gesicht erhielten. Von Bedeutung ist ferner noch das Zeugniß des englischen Physikers Crookes, einer der ersten Autoritäten auf diesem Gebiete, der in einer Zuschrift an die Pariser Akademie die Beobachtung von Sorel bestätigt, zugleich aber auch darin mit jenem übereinstimmt, daß die Wirkung der Strahlen bei verschiedenen Personen verschieden sei; er selbst habe z. B. niemals eine schädliche Wirkung der Strahlen auf seinen Körper verspürt, obgleich er wohl mehr damit zu thun gehabt habe, als irgend ein anderer Mensch.

— Soll man im Sommer gestärkte Wäsche tragen? Max Rubner, der Berliner Professor für Hygiene, der sich seit einiger Zeit mit der hygienischen Bedeutung der Kleidung und der Verleibungsstoffe beschäftigt, hat auch die Bedeutung des Stärkens der Wäsche untersucht. Er stellte dabei fest, daß die Stärke ein starkes Hinderniß für die Wärmeabgabe bildet, und zwar merkwürdigerweise ein um so stärkeres und mehr ins Gewicht fallendes, je höher die Augentemperatur ist. Hiernach ist also das Stärken der Leibwäsche eigentlich eine recht unpraktische Einrichtung. Denn im Winter, wo wir uns alle Mühe geben, die Wärme festzuhalten, ist wegen der niedrigen Augentemperatur der Wärmehaushalt der Stärke nur gering, im Sommer dagegen, wenn wir uns bemühen, uns nach Möglichkeit abzukühlen, hält die gestärkte Wäsche die Wärme energisch am Körper zurück. Nun ist es ja richtig, daß bei steigender Temperatur der Schweiß die Stärke auflöst; aber auch noch im aufgelösten Zustande macht sich die Stärke in der Wäsche unangenehm bemerklich. Denn auch in diesem Zustand verklebt sie die Poren der Leinwand und erschwert auf diese Weise die Zufuhr trockener Luft zu unserer Haut, und gerade diese Zufuhr wirkt ja bekanntlich so erfrischend. Also auf alle Fälle erscheint das Stärken der Leibwäsche wenig hygienisch.

— Ein kanadischer Seelapitän hat eine Vorrichtung erfunden, welche den Walfischfang um ein bedeutendes erleichtern würde. Und zwar soll die Harpune am Ende eines langen Metallstabes befestigt werden, das an Stelle des bisher verwendeten Laues treten würde. Eine Dynamomachine, die in dem Boot aufzustellen wäre, versorgt das Kabel mit einem elektrischen Strom von 10,000 Volt. Der Seelapitän glaubt, daß kein Walfisch den elektrischen Schlag aushalten würde, der, sobald die Harpune in sein Fleisch eindringt, ihn mit voller Kraft trifft.

— Redarjumer Fahräder auf der Ausstellung in Heilbronn. Die Welt sieht in Zeiten des Fortschritts — und der Ausstellungen — Ausstellungen überall, im Innlande wie im Ausland, im Norden und Süden, jedes Land, ja bald jede Provinz hat ihre Ausstellung. Unsere Anzeige ist in diesen Tagen hauptsächlich an der Leipziger Ausstellung interessiert und kann nach dem mehr oder weniger ausführlichen Bericht der verschiedenen Sportblätter die Uebersetzung geben, daß die deutsche Fahrradindustrie auf dieser Ausstellung würdig vertreten ist. Weniger bekannt dürfte es sein, daß außerdem noch auf einer anderen deutschen Ausstellung, allerdings kleineren Umfangs, der Stand einer bedeutenden Fahrradfabrik einen Hauptausstellungspunkt bildet. Wie meinen die Industriellen, Gewerbe- und Kunstausstellungen in Heilbronn, welche im Mai d. J. eröffnet wurde, und nebendei gesagt, ein äußerst interessantes und überraschendes Bild der hervorragenden Entwicklung württembergischer Gewerbebetriebe bietet. Wer Gelegenheit hat, diese Ausstellung zu besuchen und daselbst den Stand der Redarjumer Fahrradfabrik zu sehen, wird angenehm überrascht sein, hier in wirklich gediegener, vornehmer Zusammenstellung eine außerordentlich reiche Auswahl der feinsten und modernsten Erzeugnisse unserer Industrie zu finden, welche auch der größten Ausstellung nur zur Höhe gereichen würde und für den Fachmann, wie für den Laien gleich interessant ist. Ähnlich wie auf der letztjährigen Ausstellung in Stuttgart, welche der Redarjumer Fahrradfabrik für ihre hervorragenden Leistungen die goldene Medaille einbrachte, hat es sich diese Firma auch diesmal wieder angelegen sein lassen, dem Nichtfachmann durch Vorführung der einzelnen Haupttheile in den verschiedenen Stadien ihrer Bearbeitung, wie durch Ausstellung von Materialproben, welche, um ihre vorzügliche Qualität zu dokumentiren, mannigfache gewaltsame Veränderungen erlitten mußten, einen Einblick in die Fabrikation des Rades zu gestatten. Wie in Stuttgart, so zeigt auch auf der Heilbronner Ausstellung die Redarjumer Fahrradfabrik wieder die höchst interessante Belastungsprobe der Radspeichen und Fahrradrohre. Da liegt ein Stahlrohr und legt die Probe seiner Verbiegungsfähigkeit ab. Bei 50 cm Länge, 32 mm Durchmesser und nur 0,2 mm Wandstärke zeigt es mit einer Belastung von vier Zentnern nur eine wenige Millimeter elastische Einbiegung. Die Gewichtsmeße hängen an Radspeichen, der Draht von zwei Millimeter Durchmesser (im Gewindengrunde hat er sogar nur 1,2 mm) trägt die ganze Last und jedes der vier Zentnermergewichte hängt an einem Speichenende. Die aufgelegten Proben von Zerschlagung, Verbiegung, Stauchung lassen deutlich die feinsinnige Beschaffenheit des Materials, die Güte der Belagrohre erkennen. Unter Glas und Rahmen sind sämtliche Einzeltheile, aus denen eine Maschine zusammengesetzt ist, vom rohen Material an bis zum fertigen, bearbeiteten Exemplar zu sehen. Außerdem ein, an den Verbindungsstellen aufgeschraubtes, komplettes Fahrradgestell; fast jedes einzelne Stück ist ein Meisterwerk der Präzisionsmechanik und läßt den Fachmann erkennen, mit welchen vorzüglichen Maschinen und trefflich geschulten Arbeitsträften die Redarjumer Fahrradfabrik arbeiten muß, um jährlich viele Tausende solcher Einzeltheile, die ja bekanntlich sich seit Jahren einen Weltreuf erworben haben, in einer sich stets gleichbleibenden Qualität herzustellen.

### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eidensook

dem 30. Juni bis mit 6. Juli 1897.  
Aufgebote: a. hiesige: 40) Der Maschinenführer Emil Heinrich Bläß hier mit der Maschinengehilfin Clara Helene Brändner hier.  
b. auswärtige: Vacat.  
Eheschließungen: 37) Der Hilfsknecht hier der Königl. Sächs. Staatsbahnen Karl Ottomar Koesler in Rötzen mit der Hedwig Sophie Vogel hier.  
Geburtsfälle: 159) Ernst Albin, S. des Maschinenführers Carl Richard Unger hier. 160) Karl August, S. des Bahnwärters Johann Georg Christoph Schreiner in Ruldenhammer. 161) Rudolf Gottfried, S. des Maschinenführers Gustav Adolf Unger hier. 162) S. des: Maschinenführers Friedrich Moriz Hagert hier. 164) Hans Max, S. des Buchbinders Friedrich Paul Kraus hier. 165) Anna Marie, T. des Maschinenführers Ernst Gustav Bent hier. 166) Clara Elise, T. des Stiefmutterbesizers Ernst Hermann Walthers hier. 168) Kurt Alfred, S. des Stiefmutterbesizers Carl Eduard Ott hier. 169) Hans Willy, S. des Maurers Emil Hermann Dörfel hier.  
Hierüber Nr. 158, 162 und 167 unv. Geburten.  
Sterbefälle: 91) Der Schlosserlehrling Albert Julius Curt Lange hier, 14 J. 4 M. 25 T. 92) Johann Gertrud, T. des Maurers Johann Reppomil Lintenhil hier, 3 M. 8 T. 93) Der Beckmeister Heinrich Emil Bläß hier, ein Ehemann, 48 J. 9 T. 94) Die Beckmeisterweibchen Friederike Emilie Lange geborene Walthers in Netzenkirchen, verheirathete hier ehelich, 43 J. 1 M. 11. T. 95) S. des Maschinenführers Friedrich Moriz Hagert hier, 2 T.

**DANK.**  
Für die überaus reiche Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres unvergesslichen, herzensguten Gatten, Vaters u. Schwiegervaters **Heinrich Emil Gläss** sagen wir hierdurch allen lieben Verwandten u. Bekannten, insbesondere Hrn. Carl Tuchscheerer nebst seinem Geschäftspersonal unsern innigsten Dank. Gleichfalls herzlichen Dank Hrn. Diac. Rudolph für die trostreichen Worte am Sarge, sowie für die zahlreiche Begleitung zur Ruhestätte unseres theuren Entschlafenen. **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**  
Eibenstock, 7. Juli 1897.

### Geschäfts-Übernahme.

Einem geschätzten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich am 1. Juli die Bewirthschaftung des hiesigen **Schützenhauses** pachtweise übernommen habe und stets bemüht sein werde, den Anforderungen der mich beehrenden Gäste in jeder Hinsicht gerecht zu werden. Indem ich bitte, das meinem Vorgänger Herrn **G. Becher** bewiesene Wohlwollen auch auf mich zu übertragen, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung  
**Bruno Prose.**  
Auf Obiges Bezug nehmend, sage ich meinen werthen Gästen für das mir jederzeit geschenkte Vertrauen verbindlichsten Dank und bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**G. Becher.**

### ff Landschweinsknochen

**Kopf und Beine**, gepöfelt, à Pfund 30 und 40 Pfg. **Rindfleisch**, 1. Qualität, Pfund 64 Pfg. **Leber, Speck** u. **Knoblauchwurst**, bei Abnahme von 5 Pfund à Pfd. 60 Pfg., sowie **ff harte Salami** und **Cervelatwurst** empfiehlt  
**Hermann Meichsner.**

### Steppdecken

in allen Preislagen, von 3,50 Mark bis 18 Mark empfiehlt  
**C. G. Seidel.**

### Haushaltungsseifen:

**Harzkernseife**  
**Stollberger Sparkern-Seife**  
**Stickerseife**  
**Venetianische Seife**  
**Seifenpulver, Weizenstärke**  
**ff Nielsen'sche Reisstärke**  
**Borax, Waschblau**  
empfiehlt bestens  
**H. Lohmann.**

### Empfehlung!

**ff Raumburger Erdbeer-Kirschen, Aprikosen, Pflaumen, Edelweiss-Birnen, allerhand Gemüse, frische Tomaten, große Zuckerküben, frische Eier** empfiehlt  
**Günzel's Grünwaarenhdig.**

### Feldstecher Barometer Regulateure

mit Schlagwerk von 10 Mk. an empfiehlt  
**C. Lorenz,**  
gepr. Uhrmacher.

**Reparaturen gut und billigt.**  
**Tapeten u. Papierstuck**  
große Auswahl in neuesten Mustern, empfiehlt zu billigen Preisen  
**Otto Beck, Maler.**

**Logis mit Laden**  
hat zu vermieten  
**Rich. Dietrich, Langestr. 24.**

**Wer stift Portieren?**  
Offerten unter **N. 12** an den **Juda-Lidendant Frankenberg i. S.**

### Zur gefl. Beachtung!

Einem geehrten Publikum, meinen werthen Freunden und Bekannten von **Carlsfeld, Wildenthal und Umgegend** zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mir hier selbst eine selbständige **Schneiderei- und Reparatur-Werkstätte** errichtet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, mir durch beste Bedienung und stets billigste Preise einen festen Kundenkreis zu erwerben, und bitte ich bei Bedarf um gefällige Berücksichtigung.  
Hochachtungsvoll  
**Bernhard Popp.**  
Carlsfeld, 6. Juli 1897.

### Neckarsulmer Pfeil.

**Erstklassige deutsche Marke.**  
**Präzisions-Arbeit.**  
Stuttgart 1896. - Goldene Medaille.  
Alleinverkauf bei  
**Ludwig Gläss, Eibenstock.**

### Cacao

garantirt rein, p. Pfd. 1 M. 20 Pfg., empfiehlt bestens  
**H. Lohmann.**

### Echt rheinischer Trauben - Brust - Honig

von **W. S. Zidenheimer, Mainz**, jeden Herbst aus dem frischen Saft edelster Weintrauben durch Läuterung und Extraction mit dreifach gereinigtem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereitet, ist seit 30 Jahren als das zuverlässigste, dabei köstliche u. billige Haus-, Genuß- und Kraftmittel für Erwachsene wie Kinder bei **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuch- u. Stieh-husten**, viel tausendfach — auch ärztlich empfohlen. Per Flasche 1, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 3 Mark in Eibenstock bei  
**E. Hannebohn.**

### Zeichner gesucht!

Ich suche zum sofortigen Antritt einen tüchtigen soliden Zeichner.  
**Emil Springer,**  
Sundshübel.

### Dr. Oetker's Badpulver

à 10 Pfg. giebt feinste Stücken und Klöße.  
Rezepte gratis von  
**G. Emil Tittel u. H. Lohmann.**

### Volks-Bibliothek.

Im Sommerhalbjahr werden nur noch **Freitag von 5-6 Uhr** Bücher ausgegeben.

### Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem so schweren Verluste meiner lieben Frau und meines einzigen Sohnes fühle ich mich gedrungen, allen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten hiermit nochmals meinen innigsten Dank auszusprechen. Dank Herrn Pastor **Böttlich** für die trostreichen Worte am Grabe der beiden Entschlafenen, sowie Herrn Dr. **Schlamm** für seine ärztlichen Bemühungen, desgleichen den lieben Nachbarn für die erhebende Trauermusik und außerdem noch für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte. Gott möge Allen ein reicher Vergelter sein und sie vor ähnliche Schicksalschläge gnädiglich bewahren.  
**Eibenstock, Rothenkirchen u. Leipzig, 6. Juli 1897.**  
**Der trauernde Gatte Julius Lange**  
im Namen aller übrigen Hinterbliebenen.

### Vogelschießen in Eibenstock.

Die unterzeichnete Gesellschaft hält ihr diesjähriges

### Vogelschießen

von nächsten Sonntag, den 11. bis Dienstag, den 13. Juli in folgender Weise ab:  
**Am Vorabend: Zapfenreich. Sonntag früh: Bedarf; Nachmittags 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Amug. von 4 bis 7 Uhr: Schießen. Montag Nachmittags 3 Uhr: Beginn des Schießens. Dienstag Nachmittags 3 Uhr: Beginn des Schießens, 6 Uhr: Königsumzug, 9 Uhr: Königssball.**  
Um recht zahlreiche Theilnahme bittet  
**Eibenstock, den 6. Juli 1897.**

### Die Freibandschützen-Gesellschaft.

NB. Für **Loosinhaber** findet Sonntag Vorm. von 11-12 Uhr **Schießen** statt, und sind bei dieser Gelegenheit noch **Loose** zu haben.

Österreichische Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

### Weinstube Schönheide.

Ausverkauf garant. reiner **Rotz-, Weiß- und Südweine** in 1/2 und 1/3 Flaschen, sowie in 1/10 und 2/10 Lit.-Gläsern.  
**Flotte Bedienung!**  
Um zahlreichen Besuch bittet  
**Bruno Junghanns.**

### Waschkleider-Stoffe

in **Batist, Satin à jour, Coteline, Mulljacquard, Rips, Crêpe, Cretonne, Satin u. Cachm.-Cattun** bei  
**C. G. Seidel.**

### N. S. Militär-Berein Eibenstock.

Der Verein theiligt sich nächsten Sonntag, den 11. Juli an dem **50-jährigen Vereins-Jubiläum des Brudervereins Schneeburg** mit Fahne und Musik und wird um zahlreiche Theilnahme kameradschaftlich ersucht. — Abfahrt per Wagen früh 1/2 9 Uhr ab **Sotel Stadt Leipzig.**  
Anmeldungen hierzu müssen bis **Sonabend Nachmittags** gegen Hinterlegung von **Mark 1** (Antheil für Geschirr) bewirkt werden bei dem unterzeichneten Vorstand  
**Herm. Wagner.**

### Kirchen-Chor.

Morgen **Freitag Singstunde** im Vereinslokal (Uebung für's Concert.)

### Ein Logis,

bestehend aus 3 Stuben part. und eine **Oberstube** mit **Badezimmer** ist zu vermieten. Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

### Für Rettung von Trunksucht!

versende Anweisung nach 20jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Borwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Th. Konetzky Droguist, Stein (Aargau Schweiz).** Briefporto 20 Pfg.

### Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum.  
5. Juli + 6,0 Grad + 11,5 Grad.  
6. " + 9,0 " + 16,0 "

### Sprechstunden.

Jeden Sonnabend, Vormittags von 9 bis Nachmittags 3 Uhr bin ich oder ein Vertreter von mir in **Eibenstock, Hotel „Stadt Leipzig“**, außerdem aber auf meinem Filialbureau in **Kue, Wettinerstr. 22**, täglich Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu sprechen.  
**Rechtsanwalt Schrapf, Zwickau.**

### Tapeten!

**Naturell-Tapeten** von 10 Pfg. an, **Gold-Tapeten** 20 in den schönsten u. neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.  
**Gebrüder Ziegler, Lüneburg.**

Ein sauberer, nüchterner **Kutscher** für sofort gesucht von  
**Amtsthierarzt Dehne.**

### Wohnungs-Vermiethung.

Innere Auerbacherstr. Nr. 20 ist die **Parterre-Wohnung** sofort zu vermieten. Näheres daselbst bei  
**August Gläss.**

Ein Stamm weiße **Zwerghühner** sofort zu verkaufen. **Bordstr. Nr. 9, part.**

**Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder**, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommée der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei  
**E. Hannebohn.**